

Laurent FIGNON	Pässe und Siege der Etappen	Reale Leistung	W/kg	Etalon-Leistung bei 80 kg	Zeit	Bergetappen
Tour de France 1983 1. Platz, 23 Jahre Team Renault-Elf-Gitane	Col de Peyresourde. In Schwierigkeiten, Rückstand zu Pascal Simon und Delgado.	300	4,55	323	00:26:10	4
	Puy de Dôme. Zeitrennen.	380	5,76	402	00:42:31	1
	Alpe d'Huez. Messung am Ende des Passes. Gemeinsam mit Van Impe und Delgado.	395	5,98	421	00:24:10	5
	Avoriaz. Zeitrennen. Auf 9 km. Gesamtanstrengung 36min. Behält das Gelbe Trikot.	366	5,55	385	00:24:46	1
	Durchschnitt	360	5,5	383	00:29:24	
Tour d'Italie 1984 2. Platz, 24 Jahre	Val Gardena. Angriff in einem sehr steilen Abschnitt (4,8 km bei 6,8%).	397	6,02	420	00:12:48	1
	Campolongo. Nr. 1. Nach langem Ausreißer auf 4,97 km bei 5,84%.	378	5,73	400	00:12:25	4
Tour de France 1984 1. Platz, 24 Jahre	La Ruchère. Zeitrennen. Nr. 1. vor Herrera. Messung auf 10 km, insgesamt 42min'.	429	6,5	454	00:26:51	1
	Alpe d'Huez. Nr. 2, hartes Ringen mit Hinault seit Laffrey.	348	5,27	369	00:23:23	3
	La Plagne. Nr. 1. Außergewöhnlicher Aufstieg am Ende einer langen Etappe.	386	5,85	410	00:46:01	3
	Col de Joux Plane. Messung am Ende des Passes (5,2 km, 1227m-1691m).	359	5,44	382	00:18:20	5
	Crans Montana Nr. 1	405	6,14	429	00:25:13	2
	Durchschnitt	385	5,8	409	00:27:58	
	1985 Operation an der Achillessehne.					
Tour d'Espagne 1986 7. Platz, 26 Jahre	Sierra Nevada. Pino 385 W, d.h. 2 Minuten weniger als Fignon.	332	5,03	350	00:28:38	
	Seit 1987 automatische Pedale.					
Tour d'Espagne 1987 3. Platz, 27 Jahre	Cerler. Gute Leistung. 1. in Avila nach Soloflucht.	X				
	Navacerrada. Auf 4,6 km (1485-1858). Lange Etappe von 5h.	356	5,39	378	00:15:09	3
Tour de France 1987 7. Platz, 27 Jahre Team Systeme U	Alpe d'Huez. Guter Anstieg. Kommt direkt hinter Herrera an.	372	5,64	400	00:43:00	4
	La Plagne. Nr. 1. Sieger der Etappe im Sprint vor Fuerte.	348	5,27	369	00:55:30	3
	Joux Plane	356	5,39	379	00:39:30	5
Tour d'Italie 1989 1. Platz, 29 Jahre	Tre Cime Di Lavaredo. 2. hinter Herrera. Gesamtleistung 25min.	389	5,89	417	00:10:10	
	Monte Generoso. Zeitrennen. Kein guer Tag. Regen. Herrera 28min 30s.	402	6,09	426	00:30:15	1
Tour de France 1989 2. Platz, 29 Jahre	Cauterets. Kurze Anstrengung.	406	6,15	430	00:11:38	3
	Superbagnères. Hängt LeMond in den letzten km ab und ergattert das Gelbe Trikot.	396	6	419	00:28:50	4
	Izoard. Er verliert 13s auf dem Anstieg in Richtung der Altstadt von Briançon.	381	5,77	408	00:24:38	2
	Alpe d'Huez. Hängt LeMond vor dem Gipfel ab 4 km.	379	5,74	409	00:42:15	3
	Saint Nizier. Nr. 1. Im Alleingang nach Villard nach einem Angriff in Saint Nizier.	391	5,92	413	00:33:38	1
	Durchschnitt. (Verliert die Tour im finalen Zeitrennen auf der Champs Elysées)	387	5,9	412	00:32:20	
	Sturz beim Giro d'Italia und Formtief auf der Tour de France, die er abbricht.					
Tour de France 1991 6. Platz, 31 Jahre Team Castorama	Somport. Anstieg Mitten des Peloton.	337	5,11	346	00:40:40	2
	Val Louron. 7h, 5 Pässe, Chiappucci und Indurain setzen ihm schwer zu.	350	5,3	362	00:20:30	5
	Alpe d'Huez. Er ist noch nie so schnell auf den Huez geklettert. Kurze Etappe.	400	6,06	424	00:40:57	3
	Durchschnitt	362	5,5	377	00:34:02	
Tour de France 1992 23. Platz, 32 Jahre Team Gatorade	Marie Blanque. 15min 24s für 4,05 km (575m-1035m).	409	6,2	435	00:20:00	1
	Sestrières. Endet mit mehr als 7min vor Chiappucci. 9,9 km bei 6,26 %.	340	5,15	360	00:28:08	5
	Alpe d'Huez. Gruppenbildung nach dem Angriff auf dem Col du Galibier. X					4

SEINE GRÖßTE LEISTUNG: 1984, LA PLAGNE 46min 01s bei 410 Etalon-Watt
SEINE BESTE TOUR DE FRANCE: 1989, 412 Etalon-Watt von 80 kg

Suspekt Unglaublich Mutantisch

Die andere Geschichte Laurent Fignon

Als er beim Team Renault einstieg, wurde sich Laurent Fignon sehr schnell der Tatsache bewusst, dass das Doping Bestandteil des Profiradsports ist und auch in seinem Team üblich war.

Zu welchem Zeitpunkt hat Laurent Fignon mit dem Doping begonnen? Er hat sich dazu nie geäußert. Er erzählte, dass er während der Kolumbien-Tour im Jahre 1984 (es war sein drittes Profi-Jahr) gemeinsam mit drei Teamkollegen ein paar Gramm Kokain besaß. Aber nicht um zu dopen, sondern nur um sich zu amüsieren. Er hatte sich so toll amüsiert, dass er sich in einer so außergewöhnlichen Bestform befand, dass er die letzte Etappe für sich behaupteten konnte. Die kolumbianischen Rennfahrer nahmen ebenfalls Kokain und niemand wurde positiv getestet.

1987 wurde er während des Grand Prix de Wallonie positiv auf Amphetamine getestet. Dieser Vorfall war für das Image des jungen Champions sehr schädlich. Gemeinsam mit Cyrille Guimard kramten die beiden eine ganz besonders faule Ausrede hervor: Jemand, der ihm übel mitspielen wollte, hätte seine Ponyflasche mit gepantschtem Inhalt gefüllt. Der Journalist Jean-Marie Leblanc und spätere Leiter der Tour de France empörte sich in der Sportzeitung L'Equipe, man würde versuchen allen „einen Bären aufzubinden“. Fignon wurde auf Bewährung für einen Monat gesperrt. In seinem Buch „Wir waren jung und unbekümmert“, das 2009 veröffentlicht wurde, behauptet er weiterhin unschuldig gewesen zu sein und beschuldigt zwei belgische Labore seine Ergebnisse verfälscht zu haben.

Am Ende des Jahres 1987 häuften sich die Zwischenfälle bei denen über Medikamentenmissbrauch gelogen wurde. Laurent Fignon probierte für den Grand Prix des Nations ein neues Mittel aus, dessen Namen er allerdings verschwieg. Es hatte eine negative Wirkung, da er während des Rennens total blockiert war. 1988 herrschte großes Chaos. Kurz vor dem Start der Tour de France wurden Stichprobenkontrollen in Erwägung gezogen. Laurent Fignon

gehörte zu jenen, die vehement diese Niedertracht kritisierten: „Ich bin felsenfest gegen Präventivkontrollen, wir werden doch schon während der Rennen kontrolliert, warum dann nicht gleich nachts während wir im Bett liegen, oder während des Trainings? Man sollte die Dinge nicht übertreiben (...) Sollte eine Kontrolle vor der Tour eingeführt werden, gehe ich da nie hin. Nie, nie, nie.“ Im darauffolgenden Jahr als er seine Tour de France Niederlage noch nicht überwunden hatte, die er mit einem Zeitabstands von acht Sekunden verloren hatte, gab er zu dass er in einem Anfall von Schwäche während des Trainings Amphetamine genommen hätte um fitter zu werden. Er hatte kein Glück und wurde wenige Tage später, während des Grand Prix d'Eindhoven, positiv getestet. Er wurde erneut gesperrt. Laurent Fignon hatte vergessen das Wichtigste zu erklären: Wie kam er so schnell an die Amphetamine?

1992 wanderte er nach Italien aus und trat dem Team Gatorade von Gianni Bugno bei, welches von Gianluigi Stanga gemeinsam mit seinem Assistenten Claudio Corti geleitet wurde und von dem Arzt Dr. Conconi betreut wurde. Fignon wurde sehr bald von Gianluigi Stanga zur Einnahme von Epo geraten. Im Jahre 2001 wurde gegen diesen polizeilich ermittelt. Der Mannschaftsarzt, Dr. Conconi, verabreichte ihm die Sorte Bluttransfusion, die damals üblich war. Seinen Vorbereitungen war es zu verdanken, dass Francesco Moser den Zeitweltrekord aufstellte. Fignon behauptet niemals von Epo Gebrauch gemacht zu haben. Man darf ihm glauben. Die damit verbundenen Risiken waren für einen Rennfahrer, der sich am Ende seiner Karriere befand nicht der Mühe wert. Während seiner Beratertätigkeit gehörte Anti-Doping nicht zu den Schwerpunktthemen von Laurent Fignon. Er war oftmals sehr entgegenkommend zu Radprofis wie Lance Armstrong und Alberto Contador. Bereits schwer krank war er im Juli 2009 jedoch eine Splitterbombe: „Inzwischen finde ich das nicht mehr zeitgemäß, wenn man immer noch so tun will, als hätten wir damals nie etwas eingenommen.“

- Laurent Fignon wird im Alter von 23 Jahren, bei seiner ersten Teilnahme im Jahre 1983, Sieger der Tour de France mit durchschnittlich 383 Watt. Seine beste Leistung lieferte er in Alpe d'Huez, wo es ihm gelang den belgischen Bergfahrer van Impe zu verfolgen.
- Ein Jahr später ist er auf der Tour de France mit durchschnittlich 409 Watt unaufhaltsam. Er schlug Hinault mit über 10 Minuten.
- 1985 erfolgte eine Achillesfersenoperation.

- 1987 war er wieder besser in Form und gewann die Etappe La Plagne auf der Tour de France sowie einen 3. Platz auf der Vuelta.
- 1989 fand er zu seiner Bestform zurück mit 412 Watt durchschnittlich (Zweiter hinter Lemond) und einem Sieg des Giro.
- Dann folgten ein Sturz beim Giro und ein Abbruch der Tour 1990. 1991 bestieg er den Alpe d'Huez in 40 Min. 57 Sek. und erreichte einen 6. Platz auf

Die schöne Geschichte

- Laurent Fignon wurde am 12. August 1960 in Paris geboren und ging bereits bei seinem ersten Rennen als Sieger hervor. Zwei Jahre später wurde er Juniormeister der Region Ile de France.
- Guimard nahm ihn in der Saison 1982 in sein Renault-Team auf, dessen Anführer damals Bernard Hinault war. Unmittelbar darauf gewann er das Critérium International und verhalf Bernard Hinault zum Sieg der Italien-Rundfahrt. Auf der Spanien-Rundfahrt im folgenden Jahr war er weiterhin Bernard Hinaults Edelhelfer. Da dieser bei der Tour de France jedoch nicht antrat, konnte Fignon seine Chance ergreifen und das Gelbe Trikot im Alpe d'Huez erobern, kurz bevor er das letzte Zeitfahren gewann. Im Alter von 23 Jahren fuhr er in Paris als Erster ins Ziel.
- Auf dem Giro 1984 belegte er nur den zweiten Platz hinter Francesco Moser, der im Vorteil war, da er als Italiener die Strecke besser kannte. Bestärkt durch seine Revanchegelüste, wurde Fignon erst französischer Weltmeister und dominierte anschließend beim Start der Tour de France. Von Hinaults Comeback ließ er sich nicht beeindrucken. Fignon überwältigte seine Gegner und gewann sechs Etappen. Er dominierte während der zwei darauffolgenden Jahre. Nach den Siegen der Internationalen Radrennen-Woche und den Prologen der Etoile de Bessèges und der Route du Sud kam seine Erfolgsgeschichte im Frühling 1985 wegen einer Achillesfersen-Operation vorläufig zum Erliegen.
- Gemeinsam mit Guimard gründete er 1986 das Team Système U. Obwohl er die Flèche Wallonne gewann bei der er seinen ersten Sieg eines Klassikers davongetragen hatte, fiel es ihm schwer zu seinem gewohnten Tempo zurückzufinden. Nach einem Sieg des Team-Zeitfahrens, verließ er die Tour de France wegen eines Fieberschubs. Noch in derselben Saison brach er sich das Schlüsselbein.



- 1987 belegte er einen dritten Platz auf der Spanien-Rundfahrt. Doch während der Tour de France trieb ihn sein Stolz zum Sieg der Etappe La Plagne und einem siebten Platz im finalen Gesamtklassement. Während des Grand Prix des Nations fühlte er sich gedemütigt als er wegen eines Rückstands von 12 Minuten verlor. Der tödliche Unfall seines Teamkollegen und Freundes hatte ihn obendrein schmerzlich getroffen.
- 1988 gewann er die Mailand-San Remo-Rundfahrt und wurde Dritter der Paris-Roubaix-Tour. Dann jedoch, auf der Tour de France, fielen seine Leistungen stark ab, weil ihn seine Teamkollegen während des Teamzeitfahrens im Stich gelassen hatten, wenige Tage später gab er auf. Der Sieg der Rundfahrt der Europäischen Gemeinschaft war nur ein schwacher Trost.
- 1989 gewann er erneut die Mailand-San-Remo-Rundfahrt, diesmal sogar im Alleingang. Er eroberte endgültig die Herzen des italienischen Publikums, als er auf der Italien-Rundfahrt dominierte und ein enges Kopf-an-Kopf Rennen mit Greg LeMond lieferte, der nach seinem Jagdunfall ein beeindruckendes Comeback an den Tag legte. Bei dem finalen Zeitfahren, das auf der Ziellinie der Champs-Élysées endet hatte er dank eines Vorsprungs von fünfzig Sekunden das Rennen quasi gemacht. Jedoch fand er wegen einer Verletzung nicht die richtige Position auf dem Sattel und wurde von LeMond um acht Sekunden geschlagen. Er wird sich nie wirklich von dieser Niederlage erholen.
- Erst als Fignon auf dem Grand Prix des Nations einen Rekord aufstellte, verbesserte sich seine Laune.
- In den beiden nachfolgenden Jahren konnte er nur noch folgende Erfolge verzeichnen: Das Critérium International, das Rennen 6 Jours de Grenoble, eine Etappe der Tour des Pouilles, sowie einen sechsten Platz bei der Tour 1991.

- Mit dem Umzug nach Italien und dem Wechsel in das italienische Team Gatorade machte er bei der Tour de France 1992 einen letzten Versuch seine Karriere wiederzubeleben, angetrieben von seinem Stolz gelang ihm auf einer 100 km langen Soloflucht der Sieg der Etappe zwischen Strasbourg und Mulhouse, die durch den Naturpark Ballon d'Alsace führt. Das war sein letzter Erfolg.

- Im Anschluss an seine Radprofilkarriere war als Organisator von Rennen tätig und lancierte eine Fahrradmarke unter seinem Namen. Darüber hinaus arbeitete er als Berater für Eurosport und anschließend France Télévision. Dank seiner besonnenen Kommentare wurde er der ausgekorenen Liebling des Publikums.

- Sein mutiger Kampf gegen den Krebs, über den er öffentlich sprach sollte sein letzter sein. Er starb am 31. August 2010 in Paris.

ERFOLGSBILANZ DER GROSSEN TOUREN:

- Tour de France: 10 Teilnahmen, Sieger (1983, 1984), Zweiter (1989), Sechster (1991), Siebter (1987), Nr. 23 (1992), 4 Abbrüche (1986, 1988, 1990, 1993)
- Spanien-Rundfahrt: 3 Teilnahmen, Dritter (1987), Siebter (1983, 1986)
- Italien-Rundfahrt: 6 Teilnahmen, Sieger (1989), Zweiter (1984), Nr. 15 (1982), Nr. 37 (1992), 2 Abbrüche (1990, 1991)



„VON DER SCHWIERIGKEIT sich selbst mit Dreck zu bewerfen“

Eine Kolumne von Antoine Vayer



In Colmar und Pontarlier zieht der Radsport im Fernsehen seine große Show ab. Am 14. wird der Namenstag des Heiligen St. Barteau gefeiert, der inzwischen Radsportberater bei France Télévision ist (1). Im Alter von 17 Jahren hatte er in Cerisy-Belle-Etoile (Normandie) die Trophäe der Nachwuchsmannschaft gewonnen. Zu seiner Profizeit hatte er in Marseille pünktlich zum Nationalfeiertag 1989 das große Los gezogen. Gerne wird behauptet, dass der „kleine Prinz“ dieser Zeit, der 1984 zwei wochenlang das Gelbe Trikot trug, es auch bis nach Paris getragen hätte, wenn man ihm nur eine proper gefüllte Nuckelflasche verabreicht hätte. Beachtenswert ist die Tatsache, dass man stattdessen auf die grandiose Idee kam ihm nun das Mikrofon zu reichen um das öffentlich-rechtliche Fernsehen ein bisschen aufzuhebeln (2). Er hat also doch nicht alles verloren. Herzlichen Glückwunsch Vincent! Drei tagelang werden gute Noten an die weniger begabten auf dem Berg ausgegeben. Die Spitzenreiter kennen ihre jeweiligen Positionen untereinander. Das Schicksal der Ranglosen ist bereits besiegelt. Einige von ihnen sind am Ende ihrer Abwehrkräfte. Die ersten Krankheiten, Sehnenentzündungen und Wutausbrüche treten auf. Tritt man deswegen so heftig in die Pedale, weil der Vater ein Versager war oder ist man selber einer, weil die 121 km zu anstrengend sind? Beides ist jedenfalls traumatisierend. Ab Dunkerque ist das Tempo allem Anschein zum Trotz schon höchst rasant, für manche zu strapaziös. Dieser Sport ist härter geworden. Sie fühlen das und wissen schon jetzt, dass sie vorher abbrechen werden. Dann lieber wenigstens einmal „die Sau rauslassen“ in diesem Bilderbuchroman um anschließend die Lorbeeren einzuheimsen. Sich in der Öffentlichkeit zeigen, im Fernsehen, in der Reality-Rad-Show. Die Journalisten, Ansager, Kommentatoren, Marktschreier, Berater über einen reden lassen. Im Fernsehen kommt sowieso alles verdünnt rüber. Das nennt sich die große Kunst der falschen Selbstbeherrschung. Die Grenze zwischen Lüge und Machterhaltung ist schmal. Gesagt wird vor allem was im eigenen Interesse liegt. Man kralut sich gegenseitig das Fell. Imagepflege und Selbstbeweihräucherung sind das A und O, man hat schließlich teuer dafür bezahlt.

Patrick Chassé (36) ist Kommentator bei Eurosport. Das ganze Jahr über kommentiert er die Radsportrennen. Nachdem er im Jahre 1999 kurz ins Wanken gekommen war, hatte er wenig später sehr gelassen Bilanz gezogen: „Richtig ist, dass man sich seit 1999 manchmal wie ein Jahrmarktsgaukler fühlt, der die Bären tanzen lässt. Als ich mit diesem Job angefangen hatte, war es mehr ein Spiel als Arbeit. Wir spielten Léon Zitrone.“ Nach 1998 hatten wir ehrlich gesagt schon das Gefühl wir würden alle täuschen. Aber inzwischen kann ich damit leben. Ich habe darüber nachgedacht. Als Journalist schreibe ich die dritte Seite für die Sportzeitung Equipe und habe außerdem einen Film über die Tour gedreht, von dem sie sehr profitiert hat.“

Eurosport beziehe seine Bilder von öffentlichen Anbietern, sie werden europaweit ausgestrahlt, kommentiert und zeitgleich an denselben Stellen von demselben Werbespot unterbrochen, der sinngemäß folgendes ausdrückt: „Über Doping

während der Livesendung zu berichten ist am Thema vorbei. Wir beruhen uns auf Tatsachen. Spricht man auf einer Busfahrt mit dem Busfahrer? Bei uns werden die Telefongespräche mit den Sportdirektoren live geführt. Mit dem Thema Doping gehen wir ihnen nicht auf die Nerven, das ist nicht der Sinn unserer Aufgabe.“ Im Background lässt Patrick Chassé seine „E Street Band“ auftreten, die sich aus mehreren ehemaligen Rennfahrern zusammensetzt. Barteau spielt nicht mehr mit, dafür tritt Fignon an seiner Stelle auf. Er ist zweifacher Sieger der Tour und neuer mutiger Organisator der Tour Paris-Nizza. Fignon steht für frisches Blut. Er befindet sich permanent in einem unterschweligen Konflikt mit der Tour-de-France-Gesellschaft. Er weiß, dass der Ablauf der Tour de France 2001 für seinen Erfolg entscheidend ist, nachdem Dario Frigo am Anfang des Jahres bereits gewonnen hatte. Der andere Komplize von Patrick Chassé ist Jef Bernard. Über Nacht wurde er Medienschwarm des Jahres 1987: Er erreichte als Zweiter das Zeitrennen auf dem Mont Ventoux. Auf der Spitze des kahlen Berggipfels wurde er unisono von Bernard Tapie (dem Eigentümer des Jef-Teams) und Chancel (dem damaligen Chancellor der Fernsehkommentatoren) in einem der Commedia del Arte würdigen Spektakel empfangen. Am Telefon rief Chancel mit tränender Stimme: „Er ist mein Sohn im Geiste!“

Bernards Peergroup, die ihn für zu jung und arrogant hielt, zahlte es ihm heim. Am darauffolgenden Tag verbündete sich das gesamte Peloton und „verschanzte“ sich gegen ihn. Seine Zukunftsträume, sein Ruhm, das gelbe Trikot, das Geld, alles futsch. Er hat sich nie wirklich von dieser Niederlage erholt. Patrick Chassé stützt sich auf seine „Backgroundband“, denn dann braucht er nicht den korrekten Kommentator zu spielen und überlässt es ihr das Verhältnis „zwischen dem was man weiß und dem was man sieht“ auszugleichen, damit die „Zuschauer selbst bewerten und sich ihre eigene Meinung bilden können“. Wenn zum Beispiel einer von ihnen sagt: „Ich habe noch nie einen der Jungs beim Hochplateau-Giro den Pass von Pordoi so besteigen sehen“ oder „Das ist das erste Mal, dass er als anfänglich Zweiter das Zeitrennen dann doch nur zwischen den dreißig Ersten beendet“, hält er das für ausreichend redigiert und fügt hinzu: „Wir vermitteln rein informative Ansichten, leider machen wir keine Reportagen, für Debatten ist kein Platz.“

Was seinen Enthusiasmus betrifft, so behauptet er, er habe weiterhin Spaß an der Sache: „Es ist anders geworden, so manches wird heute ironisch belächelt.“ Das Fernsehen hat die geheimnisvolle Kraft der Fantasie vernichtet. Es wird nichts mehr verschleiert, wenn sich die Kameras permanent auf die Tour richten. Ironie ist wahrscheinlich der einzige Ausweg, der übrig bleibt, wenn man sich mit der Lächerlichkeit des Ganzen abfinden muss, es ist der Ersatz für frühere Freuden, anstelle von Selbstkritik. „Qui nescit dissimulare, nescit regnare“. Wer sich nicht verstellen kann, der kann auch nicht regieren.

Antoine VAYER. Humanité. 01.07.2001

(1)

Fernsehzuschauer hatten sich über die Farbqualität des Senders France 2 mokiert.

(2) Er moderiert die Sendung „Vestiaire“ im Anschluss an die Direktübertragung.

*Bekannter französischer TV-Moderator

Er hat gesagt

Laurent Fignon **Kurve 18**

- 1995 „Beim Team Gatorade, hatten wir fünf Ärzte (...) In Frankreich fand man das immer ein wenig dubios.“ (L'Equipe, 20.07.1995)
- 1998 „Man sollte aufhören zu behaupten das Doping muss gestoppt werden. Das kriegt man sowieso nie hin. Das betrifft nicht nur den Profiradsport, sondern auch viele andere Sportdisziplinen, in denen bisher noch nicht viel dagegen unternommen wurde. Betrug existiert auf allen Ebenen unserer Gesellschaft...“ (Le Monde. Zitiert in: Voet, Sylvie: „De la poudre aux yeux“ („Augenwischerei“). Seite 105)
- 2005 Apropos Dopingmissbrauchs von Lance Armstrong, der von der französischen Sportzeitung L'Equipe während der Tour de France 1999 enthüllt wurde: „Das liegt viel zu lange zurück. 1999? Das ist mir scheißegal. Was soll das denn bringen?“ (Libération, 24.08.2005)
- 2006 Apropos der positiven Kontrolle von Floyd Landis während der Tour de France: „Die Nachricht, dass ein Tour-Sieger positiv getestet wurde, betrübt mich, wäre er nicht dabei gewesen, hätte das die Tour entscheidend verändert.“ (lequipe.fr, 27.07.2006)
- 2007 Apropos Michael Rasmussen: „Man hat den Eindruck er würde nie Luft holen, (...) [oder falls doch] einmal oben und einmal unten.“ (France 2. Zitiert in cyclismag.com, 22.07.2007)
- 2009 Im Anschluss an seine Meldung, dass er an Bauchspeicheldrüsenkrebs leide: „1991 (...) hat Indurain seine erste Tour gewonnen. Befand er sich unter der Wirkung von Epo? Ich vermute es (...) Ab 1993 hatte sich das eingebürgert“ (Le Journal du Dimanche. 14.06.2009)
- „Ich schäme mich nicht für das was ich getan habe. Ich habe nur das getan was von mir erwartet wurde, ohne damit zu übertreiben. Ich habe meinen Job erledigt und Betrug gehört zu unserem Job dazu.“ (Le Journal du Dimanche. 14.06.2009)
- Um sich dafür zu rechtfertigen, dass er zu diesem Thema Stellung nimmt: „Wenn das Doping allgemein üblich war, sind wir letztendlich alle für die Festina-Affäre 1999 verantwortlich, jeder auf seinem Niveau.“ (...) (L'Equipe, 01.07.2009)
- Über Lance Armstrong: „Ich weiß nicht, was er getan hat, aber warum sollte er nicht das gleich getan haben wie alle anderen auch...?“ (L'Equipe, 01.07.2009)

über ihn wurde gesagt

- 1998 Alain Vernon, Journalist: „Nachdem ich bei über fünf Tour de France Rennen als Berichterstatte tätig gewesen war, hatte ich begriffen, dass Verlogenheit zum Wesen dieser Sportdisziplin gehört. Während meiner Ermittlungen hatte ich erwartet, dass einige von ihnen ihre Meinung preisgeben würden. Aber die einzigen, die sich zu diesem Thema äußerten, waren jene, die den Profiradsport bereits abgebrochen hatten. Ich wollte Laurent Fignon interviewen, als er noch aktiv war, aber er wies mich mit der Bemerkung ab, dass er Journalisten zu diesem Thema nichts zu sagen hätte.“ (L'Express 23.07.1998)
- 2008 Thierry Adam, Journalist: „Ich würde behaupten, dass sich Fignon der Debatte nicht entzieht, ich finde ihn eher ehrlich in punkto Doping. Man kann mit ihm darüber reden, er verteidigt nicht stur seine Ansichten. Er redet nicht um das Thema herum.“ (Ballester, Pierre (2008): „Tempêtes sur le Tour“.)
- 2009 Bernard Hinault, sein ehemaliger Teamkollege, zu Figons Buch „Wir waren jung und unbekümmert“: „Wenn er Dummheiten gemacht hat, heißt das

noch lange nicht alle anderen hätten das Gleiche gemacht. Man sollte endlich damit aufhören über Doping zu sprechen. Das betrübt mich, Laurent hat das nicht verdient.“ (Vespini, Paul (2010): „Laurent Fignon – La dernière échappée“ („Laurent Fignon – Die letzte Soloflucht“) page absente)

• 2010 Raphaël Gémiani, ehemaliger Rennfahrer nach dem Tod von Lauren Fignon: „Ich kann nicht verstehen warum man systematisch über Doping spricht, wenn ein Rennfahrer an Krebs erkrankt. Ein Rennfahrer ist ein Mensch wie alle anderen, sind alle Krebskranken früher Fahrrad gefahren und haben gedopt? Natürlich nicht.“ (Vespini, Jean-Paul (2010): Laurent Fignon – La dernière échappée)

• 2012 Cyrille Guimard: „Außer ein bisschen Kortison und natürlich ein paar Amphetaminen während des Critérium-Rennen hat Laurent nie etwas anderes eingenommen.“ („Dans les secrets du Tour de France.“ Seite 228)

PRESSEVERÖFFENTLICHUNGEN

“Laurent Fignon, das Idol der Tour.” - Télé Star, 01.07.1989

“Bravo Fignon !” - Le Pèlerin, 1984, n° 5304, 29 juillet, p 21

“Robert, Ichah: Laurent Fignon, der Avant-Garde Rennfahrer” - France-Soir magazine, 10.11.1984

“Fignon, Das Jahr 1 des neuen Radsports” - Libération, 23.07.1984

“Fignon, der Intellektuelle des Pelotons” - Le Figaro TV, 20.06.1987

« Meine Meinung in Bezug auf meine Leistungen: »

Jean-Emmanuel Ducoin, Journalist und Schriftsteller. In Zusammenarbeit mit Laurent Fignon hat er das Buch Nous étions jeunes et insoucians verfasst. (Grasset, 2009). Sein jüngstes Werk ist Go Lance! (Fayard, Juni 2013).

Es ist unmöglich die verschiedenen Epochen zu vergleichen

Um Cyrille Guimard zu zitieren: „Die Rennfahrer werden ‚permanent verarztet, ‘ ‘ eine dezente Formulierung um den Begriff „Doping“ in die Umgangssprache einzuführen, ohne dabei zu vergessen, dass die Leistungssteigerungsversuche und ihre Exzesse direkt an den Ursprung des Radsports gekoppelt sind. Laurent Fignon hat das zugegeben. Der zweifache Tour-Sieger war ein regelmäßiger Konsument von Kortison (für die großen Rennen) und von Amphetaminen (für die Critérium-Rennen oder das Training). Sollten wir den aus Paris stammenden Rennfahrer nun wegen seines Geständnisses den schlimmsten Betrügnern zuordnen? Ich glaube nicht. Laurent gehörte nicht zu jenen Akteuren, die während der 1990er Jahre zu abnormen Leistungssteigerungen neigten als Epo, Wachstumshormone und schließlich Bluttransfusionen den Radsport in seine zynische Epoche der wildesten Exzesse getrieben hat: Geboren aus der Metamorphose des Körpers durch Blut und Genetik und niedergekommen in dem Horror der schlimmsten Unkenrufe über die Gefahren der Bio-Herrschaft. Zu jenem Zeitpunkt fand eine großformatige Veränderung statt: Bis dahin war es noch nicht vorgekommen, dass Ackergäule sich plötzlich in Vollbluthengste

verwandelten! Hören Sie mir gut zu: Von Coppi bis zu Hinault, über Anquetil und Merckx und selbst bis zur Ära von Fignon und LeMond war es der Wissenschaft noch nicht gelungen Stümper-Champions in so hohen Dosen zu vitaminisieren bis sie es schließlich mit ihnen aufnehmen konnten! Bis zu den Epo-Jahren waren die außergewöhnlich talentierten Menschen trotzdem weiterhin auf eine bestimmte Art Normen-zertifiziert. Das Doping war damals noch „selbst geschustert“ und blieb im Großen und Ganzen „empirisch“. Ab Mitte der 1990er Jahre war dies nicht mehr der Fall. Die Gefühlskälte der Labore hat Menschen in Pedalmaschinen umgebaut. Fignon war von dieser Tatsache angewidert. Diese beiden „Welten“ haben meiner Meinung nach nichts gemein. Man hüte sich deswegen vor Verwechslungen und der „Zeitverdichtung“ der Epochen die nur Verwirrung erzeugen. Die ultimative wissenschaftliche Doping-Orgie der letzten Generationen hat zum Verlust der Orientierung geführt und die Straßen-Giganten in den Käfig der bleiernen Zeit gesperrt. Der absolute Nonsens; der totale Horror. Der Schriftsteller Philippe Bordas hat dies in Worten ausgedrückt, die für mich die aussagekräftigsten sind um diese Mutation zu erklären: „Früher war das Doping läppisch, die Leistungen jedoch enorm. Was soll man nun von dem enormen Doping und den läppischen Leistungen halten?“